

MIT SCHNAPS, OHNE ÜBERNACHTUNG

Für 24 Stunden in den Skiurlaub

Unser Reporter hat Deutschlands kürzeste Pauschalreise gebucht

Aufs angebotene „Ficken“ werde ich später verzichten, das gleich mal vorweg. Der Ski-„Urlaub“ beginnt mitten in der Nacht mitten in Frankfurt am Main. Abfahrt ist um 1.45 Uhr.

Zwischen Hessen und dem Hochgebirge liegen 492 Kilometer auf der schwarzen Piste. Erst A 3, dann A 7, am Bodensee vorbei bis nach Österreich. Und später alles retour. In 24 Stunden und fünf Minuten werden wir wieder hier sein.

Auf dem Parkplatz vorm Bus in Frankfurt steht „Manu“, der 27 Jahre alte Reiseleiter. Eigentlich studiert er Wirtschaftsinformatik. Es ist seine erste Saison am Bus-Mikro, ein Dutzend Mal hat er die Tour inzwischen gemacht. Heute stehen rund 50 Namen auf seiner Teilnehmerliste. Bevor es losgeht, macht Manu noch ein paar Ansagen: Bordklo-Kapazitäten besser für die Rückfahrt aufsparen, anschnallen, kein Alkohol auf der Hinfahrt, sonst gibt es keinen Skipass. Die jungen Männer auf den hinteren Bänken stimmen ihm zu: „Sehr zum Segen, sehr zum Wohl, Finger weg vom Alkohol“, rufen sie, bevor sie mit Schnaps anstoßen.

Dann kann's ja losgehen. Mit 37 Bussen und 1800 Urlaubern startet der Veranstalter in dieser Nacht ins Montafon nach Österreich. Jeden Samstag geht es in ein anderes Skigebiet. Letzte Woche Davos, nächste Woche Ischgl. Nördlichster Abfahrtsort ist Göttingen, der südlichste Memmingen.

Zwischen 49,90 Euro und 79,90 Euro kostet der Tagestrip. Skipass und Frühstückspaket (Red Bull, Brötchen) sind inklusive. Allein der Skipass im Montafon würde 47,50 Euro kosten.

Um 2.10 Uhr pulen die Ersten ihre mitgebrachten Stullen aus der Alufolie. Geschlafen hat in dieser Nacht kaum jemand. Gesprächsfetzen wie auf einer Klassenfahrt: „Hast du da Zwiebeln auf der Buttersemmel?“ „Jetzt brauch ich noch nicht rauszugucken, jetzt kenn ich noch alles.“ Eine junge Frau zeigt der anderen ihr Handy: „Das hier ist mein normaler Freund und das mein spanischer Freund.“

Neben dem Bus-Klo sitzt Markus. Der 27-jährige Wirtschaftsjurist hat erst abends um 19 Uhr gebucht, ist dann aus dem Büro nach Hause gedüst, um Helm und Hose zu holen.

Pipipause um 3.50 Uhr und 6.30 Uhr. Kurz vor 9 Uhr ist Ankunft an der Piste. Draußen scheint die Sonne bei -5 Grad. Wer nicht direkt in Ski-Klamotten angereist ist, schlüpft zwischen den Sitzen in die Skihose. „Um 14.30 Uhr beginnt unsere Après-Ski-Party oben auf der Hütte“, sagt Manu, „um 18.30 Uhr seid ihr bitte wieder am Bus.“

Dann holen alle ihre Sportgeräte aus dem Gepäckfach. Oben auf dem Berg an der „Nova Stova“ baut Daniel Mikuschek, ein Anfang-Dreißigjähriger aus Darmstadt, die Bühne für die Party auf. Er hat sich als BWL-Student gefragt, warum es keinen Reiseveranstalter für Ski-Tagesreisen gibt. Also hat er vor rund zehn Jahren einen gegründet. Aus einer Schnapsidee wurde in gewisser Weise eine erfolgreiche Schnapsidee.

Inzwischen verreisen 30 000 Skifahrer im Jahr mit seiner Firma „Schneebeben“, sie schaffte es in diesem Jahr sogar in den Neckermann-Katalog. Daniels Durchschnittskunde ist rund 30 Jahre alt und bucht dreimal pro Saison. Einigen ist ein mehrtägiger Skiurlaub zu teuer. An Bord sind Schüler, Studenten, diverse Köche (Kollegenausflug). Deutsche und Türken, Junge und Alte. Nachmittags feiern und tanzen mehr als 1000 Ski-Tagestouristen bei Glühwein (4,30 Euro) und Musik von DJ Rob. „Atemlos“ fällt heute aber aus.

Um 19 Uhr sind alle wieder an Bord. Sandra (29) und Astrid (27), zwei Kinderkrankenschwestern, packen hart gekochte Eier aus und zerklopfen die Schale am Vordersitz. Vorn im Bus beißt jemand in ein Stück Bergkäse, hinten zieht jemand die Skisocken aus. Die Klimaanlage schafft zum Glück was weg.

Reiseleiter Manu verteilt Gratis-Getränke: eine Flasche Bier und ein Fläschchen Schnaps für jeden. Der Schnaps hat 15 Prozent Alkohol und einen komischen Namen: „Ficken“. Ich übergebe beides lieber den Kinderkrankenschwestern. Busfahrer Dennis sagt: „Wenn euch schlecht wird, sagt bitte, bitte, bitte rechtzeitig Bescheid.“

Außerdem habe er überall Tüten aufgehängt. „Mit so praktischen Henkeln, die man sich im Bedarfsfall auch hinter die Ohren klemmen kann.“

Phillip (24), der so angetüddelt ist, dass er schon auf dem Berg zweimal in den Schnee geplumpst ist, bekommt davon nichts mehr mit, er schläft. Der Busfahrer hat Après-Ski-Hits aufgelegt, Christian (23) ruft: „Wie heißt die Mutter von Nicki Lauda? Mama lauter!“

Um 1.50 Uhr sind wir wieder in Frankfurt, keiner hat sich übergeben, einige wollen gleich nächste Woche wieder mit auf die Brettl-Sause. Mein Gesicht sieht aus, als wäre eine Lawine drübergerollt. Der Schnee von gestern wird noch einige Nachschneewehen haben.